

Das Remagener Hospital St. Maria Magdalena

Michael Schmitz

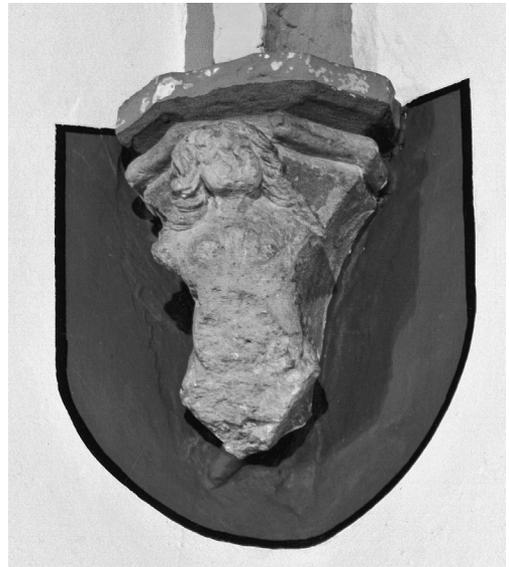
In Remagen bestand seit dem frühen Mittelalter ein der Hl. Maria Magdalena geweihtes Hospital. Urkunden von 1300 und 1520 belegen die Stiftung durch den Stadtrat mit Genehmigung des Remagener Pfarrgeistlichen und des Abtes von Deutz.

Mittelalterliche Hospitäler lagen zumeist innerhalb der Stadtmauern. Sie waren nicht nur Orte, an denen Kranke, Alte, Pilger und Reisende Aufnahme fanden, sondern in erster Linie Sakralräume. Betrachtet man erhaltene Hospitalbauten, fällt auf, dass sie immer einen Altar aufweisen, der für alle Bewohner gut sichtbar aufgestellt war. Dazu errichtete man häufig große Emporen, von denen aus man einen guten Blick auf den Altar hatte und die zugleich der Trennung der Geschlechter dienten. Viele ehemalige Hospitäler werden heute fälschlich als Kapellen angesehen.

Die Suche nach dem Standort des Remagener Hospitals muss sich also auf die für das Mittelalter belegten Gotteshäuser konzentrieren. Bereits vor einigen Jahren wies Kurt Kleemann darauf hin, dass bis ins 19. Jahrhundert für die sogenannte Knechtstedensche Kapelle in der Kirchstraße, das heutige römische Museum, der Name Magdalenenkapelle gebräuchlich war. Für diese Benennung bestehen vielfältige Belege, während ein Zusammenhang der Kapelle mit dem in der Nähe gelegenen Hof der Abtei Knechtsteden nicht nachzuweisen ist. Auf Maria Magdalena deuten auch die Steinmetzarbeiten an zwei der Gewölbeanfänger des Chorraums der Kapelle hin. Man erkennt eine Frau und einen Mann, die nackt und mit langen Haaren dargestellt sind. Beide Attribute sind in der mittelalterlichen Ikonographie mit Maria Magdalena verknüpft. Die übrigen Remagener Kapellen lagen weit außerhalb der Stadtmauern bzw. sind nicht sicher nachzuweisen.

Der Hospitalbau

Bei näherer Betrachtung des Baus finden sich Hinweise, dass es sich nicht um eine Kapelle, sondern um das Remagener Hospital handelt. Clemen und Renard datieren den Chor in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, das Schiff einige Jahrzehnte später. Diese Datierung deckt sich in etwa mit den Daten der bereits erwähnten Urkunden. Die Kapelle besteht aus Schiff und großem Chorraum, weist also die sog. Einraumhospitälern eigene Bauform auf. Der Bericht der Denkmalpfleger über die Wiederherstellung der Kapelle im frühen 20. Jahrhundert vermerkt, die Empore sei nach Maßgabe der vorgefundenen Reste rekonstruiert worden. Somit lässt sich die Existenz einer für Hospitäler typischen großen Empore bereits im ursprünglichen Bauzustand vermuten. Auch das Vorhandensein eines Sakramentsschreins,



Die Steinmetzarbeit deutet auf Maria Magdalena.



Das ehemalige Hospital St. Maria Magdalena beherbergt heute das römische Museum der Stadt Remagen.

.wie er sich auf der linken Seite des Chorraums erhalten hat, ist ein Charakteristikum mittelalterlicher Hospitäler. Die Bewohner sollten aus der Anbetung der Eucharistie Trost und Kraft schöpfen. Hospitäler hatten meist einen Dachreiter, der auf alten Ansichten auch für die Remagener Kapelle dokumentiert ist.

Das neue Hospital

Wie in anderen Orten, ist auch in Remagen die weitere Geschichte des Hospitals mit der des Schulwesens verbunden. Es bestand eine testamentarische Stiftung von 1531, die den Schullehrer verpflichtete, mit den Schülern im Hospital täglich die Marianische Antiphon zu singen. 1665 beklagte der erzbischöfliche Visitator die Zweckentfremdung der Einrichtung: das Hospital diene ausschließlich als Wohnung des Lehrers.

Ab dem 16. Jahrhundert veränderten sich die Aufgaben der Hospitäler. Nicht mehr der Gottesdienst, sondern Wohnen und Armenbetreu-

ung standen im Mittelpunkt. Auch in Remagen errichtete man Mitte des 17. Jahrhunderts ein neues Hospital, das den veränderten Bedürfnissen gerecht wurde. Der Neubau lag wahrscheinlich gegenüber dem alten Hospital an der Stelle, an der das jetzige Pfarrheim steht. Das alte Gebäude diente nur noch als Kapelle. In Visitationsprotokollen aus dem 18. Jahrhundert wird betont, der Stadtrat sei weiterhin für den Unterhalt des Gebäudes und des Vikars verantwortlich. Dieser hatte wöchentlich eine Messe in der Kapelle zu lesen.

Lagerhaus und Museum

Unklar ist, wie lange in der Kapelle Gottesdienste stattfanden. 1821 wird das Gebäude als ruinös bezeichnet und versteigert. Käufer war der damalige Remagener Bürgermeister und Notar Queckenberg, der die Kapelle in ein Lagergebäude umwandelte. Dazu wurde in die Giebelwand ein großes Tor gebrochen. Spätere Quellen stellen die Behauptung auf, die Kapelle sei verkauft worden, um die Rückführung des Hl. Hauptes nach Remagen 1826 zu finanzieren. 1902 entdeckte man unter der Kapelle römische Säulenreste. Kommerzienrat Max von Guillaume erwarb das Gebäude und schenkte es der Stadt Remagen zur Einrichtung eines Museums für römische Fundstücke. Dazu erfolgte 1904/05 eine Wiederherstellung durch die staatliche Denkmalpflege, die dem Bau sein jetziges Aussehen gab. Das ehemalige Hospital ist bis heute römisches Museum der Stadt Remagen.

1874 stiftete der aus Remagen stammende Gutsbesitzer F. J. Schäfer sein hinter der Marienkapelle an der Fürstenbergstraße/Leepfad liegendes Haus zur Einrichtung eines Hospitals. Der Plan konnte jedoch nicht umgesetzt werden, da sich das Gebäude als zu klein erwies. 1890 kam es durch die Stiftung der Arzttwitwe A. Harling zur Gründung des heute noch bestehenden Krankenhauses „Maria Stern“. Die Einrichtung steht seit ihren Anfängen unter Leitung der Franziskanerinnen von Nonnenwerth.

Anmerkung:

Literaturangaben vgl. Schmitz, Michael: Das Hospital St. Maria Magdalena in Remagen. In: Rheinische Heimatpflege 3/2011, Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln, S. 195-204.